

DER UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint dreimal im Monat.

Man pränumerirt
Mit Beilage: Kronen 16.
Ohne Beilage:
ganzjährig K 12, halbjährig K 6, vierteljährig K 3.
Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Begründet von weiland
Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner u. Prediger.

Preis einer Nummer 40 Heller.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:
An die Redaction „Der Ung. Israelit“
Budapest, Waitzner-Boulev. 37. III.
Unbenützte Manuscripte werden nicht retourniert
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen.

👉 Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung. 👈

INHALT. Dr. Mayer Kayserling. — Chronik. — Eine interessante Verhandlung. — Volkswirth.

Dr. Mayer Kayserling's Lebenslauf.

II.

In unserer jüngsten Nummer brachten wir die erschütternde Kunde von dem Ableben eines Grossen in Israel, und beklagten tief und schmerzlich, dass Dr. M. Kayserling uns entrissen wurde. Wir priesen ihn als den gefeierten Prediger, als Herrn und Meister der Sprache, der er stets einen erhabenen Wohlklang verleihen konnte. Wir huldigten dem weltberühmten Gelehrten, der nicht nur von der Frucht aller Bäume im Garten der jüdischen, sondern auch von der Frucht vieler Bäume im Garten der universellen Wissenschaften genossen und seinen Geist daran gesättigt hat. Wir haben ferner gezeigt, wie Dr. Kayserling es verstanden, Religion und Wissenschaft in harmonischen Einklang zu bringen. Nach alldem wollen wir jetzt einige biografische Daten aus dem Leben Dr. Kayserling's hier folgen lassen, die natürlich, infolge des knappen Raumes, der uns zur Verfügung steht, keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Dr. Mayer Kayserling erblickte am 17. Juni 1829 zu Hannover das Licht der Welt. Er war der Sohn des Hannoveraner Fuhrwerkbesizers Abraham Jakob Kayserling, eines zwar wenig bemittelten, aber wahrhaft frommen und in den hebräischen Wissenschaften wohlbewanderten Mannes, der seinen Sohn für die rabbinische Laufbahn bestimmte. — Von seinem Vater erzählte Dr. Kayserling voll freudigen Stolzes, dass als ein neuer Rabbiner aufgenommen wurde, dieser es sich nicht nehmen liess, denselben abzuholen und ihn selber nach dem Gotteshause zu fahren. Der neue Rabbiner und der Präsident der Gemeinde nahmen im Wagen Platz, während Kayserling's Vater und ein Gemeindeglied, das zur Deputation zur Einholung des Rabbiners gehörte, auf dem Kutschbock sassen. Unterwegs führten die Beiden ein religiöses Gespräch. Der Rabbiner wurde darauf aufmerksam und hörte eine Weile voll Verwunderung zu; dann liess er den Wagen halten und erklärte mit aller Entschiedenheit aussteigen und zurückfahren zu wollen, da er in einer Gemeinde, wo ein „Kutscher“ so viel Thora weiss, unmöglich Rabbiner sein könne! . . . Seine Gymnasialstudien, sowie seine Vorstudien in den theologischen Wissenschaften

absolvirte der junge Kayserling in seiner Vaterstadt mit glänzendem Erfolge; er besuchte sodann — um in den jüdischen Wissenschaften sich zu vervollkommen — die Talmudschule Gerson Josaphat's in Halberstadt. Hier lebte damals ein junger jüdischer Kaufmann, dessen hohes talmudisches Wissen weit und breit bekannt war, der Lehrer Kayserling's und nachmalige berühmte Rabbiner von Kismarton, (Eisenstadt, in Ungarn) Israel Hildesheimer, später der Adass-Israel Gemeinde in Berlin, wo derselbe auch das seinen Namen tragende Rabbinerseminar gründete. Von Halberstadt kam Kayserling später nach Nikolsburg (Mähren), wo er ein Schüler Dr. Samson Rafael Hirsch's, des damaligen Landesrabbiners von Mähren und nachmaligen Rabbiners der Synagogengemeinde in Frankfurt a. M. wurde. In Nikolsburg hatte Hirsch die Verfügung getroffen, dass seine Talmudschüler allsabbatlich der Reihenfolge nach im rabbinischen Lehrhause einen gottesdienstlichen Vortrag zu halten haben. Hierbei machte sich schon die brillante Rednergabe Kayserling's bemerkbar, denn einerseits hat er sich auch nicht ein einzigesmal dieser Aufgabe entzogen, andererseits hat er stets seinen Kollegen im Verhinderungsfalle aus ihrer eventuellen Verlegenheit herausgeholfen, indem er stets für sie eingesprungen ist. Und merkwürdig genug — trotz der Improvisation, da die Stellvertretung oft in der letzten Stunde bekannt wurde — fand der Zukunftsprediger stets das richtige Wort, und erntete stets vollsten Beifall . . . Wegen Mittellosigkeit seiner Eltern erwarb sich Kayserling während seiner Studienjahre seinen Unterhalt durch Unterricht in der französischen und englischen Sprache. Bald darauf kam Kayserling nach Prag als Schüler des Rabbiners S. L. Rappaport und später nach Würzburg an die Schule des Rabbiners S. B. Bamberger, damals die grösste Talmudschule Deutschlands; hier erhielt er auch das Rabbinerdiplom, worauf er sich dann im Jahre 1851 an der Universität Würzburg inskribiren liess. Im Jahre 1853 bezog Kayserling die Universität in Berlin, wo er sich mit historischen und philosophischen Studien befasste. In der Geschichte war sein Lehrmeister der berühmte Historiker Leopold Ranke, der den jungen Kayserling sehr lieb gewann. Ranke war es, der Kayserling's Augenmerk darauf richtete, dass man in Deutschland von der Geschichte

der Juden Spaniens so wenig wisse. Dieser Wink veranlasste Kayserling zur raschen Erlernung der spanischen Sprache und zum eingehenden Studium der Geschichte der spanischen Juden. Das Ergebniss derselben sind seine trefflichen Werke über die spanischen Juden und ihre zu so hohem Glanze gelangte Literatur. Drei Jahre, bis 1856, dauerte das schöne Verhältniss zu Ranke, bis es auf einmal ein jähes Ende fand. Der gelehrte Historiker richtete eines Tages urplötzlich an Kayserling die Frage, was er vom Christenthum halte? Statt zu antworten, stellte Kayserling die Gegenfrage: was Ranke seinerseits von dem philosophischen System Hegel's denke. „Damit wollen Sie also sagen“, erwiderte Ranke, „dass das Christenthum lediglich ein philosophisches System sei, worüber ich übrigens mit Ihnen nicht streiten will. Aber als guter Freund kann ich Ihnen nur rathen, zum Christenthum überzutreten, denn sonst werden Sie immer das bleiben, was Sie sind.“ — „Gewiss werde ich das bleiben, was ich bin,“ war die indignirte Antwort Kayserling's. Das Auftreten Ranke's hatte Kayserling tief beleidigt und er mied fortan das Haus des Professors und die ehemalige Freundschaft ging in die Brüche.

Kayserling zog hierauf nach Halle, an die dortige Universität. Sein erstes Werk war seine Doktor-Dissertation 1856, die den Titel führte: „Moses Mendelssohn's philosophische und religiöse Grundlage mit Hinblick auf Lessing.“ 1859 erschien sein grosses Werk: „Sephardim, romanische Poesien der Juden in Spanien“, das ihm in der Gelehrtenwelt allgemeine Anerkennung verschaffte. 1861 verschaffte ihm sein epochales Werk „Geschichte der Juden in Spanien“ einen ersten Platz unter den besten Historikern seiner Zeit. Ein wohl begründeter Ruf ging bereits dem jungen Rabbiner voraus, als er im Jahre 1861 zum Rabbiner der Schweizer Juden berufen wurde. Hier harnte nun Dr. Kayserling's eine grosse Aufgabe. Er begann eine warhafte Fehde in Flugschriften, in denen er die Interessen des Judenthums unerschrocken und unermüdlich vertheidigte. Sein Kampf war von Erfolg begleitet: im Jahre 1863 bewilligte der eidgenössische Bundesrath den Juden das Bürgerrecht; diesen Sieg des Liberalismus begrüsst die gesammte liberale Welt mit herzlicher Freude.

So hat es Dr. Kayserling durchzusetzen verstanden, dass die Juden in der Schweiz emanzipirt wurden. Aber noch eine religiöse Grossthat hat er daselbst vollbracht, indem er den Schächtfreunden mit den schärfsten Waffen des Geistes heimleuchtete, die das Verbot des rituellen Schächtens von der Bundesregierung erwirken wollten. Unter scheinheiliger Berufung auf die Humanität, wollte man in der „freien“ Schweiz das rituelle Schächten als Thierquälerei stigmatisiren und alles Mögliche und Unmögliche wurde angewendet, um die „grausame“ Tödtung der Thiere zu verbieten. Dr. Kayserling setzte in Gegenwart der Regierung und der hervorragendsten Autoritäten des Veterinärwesens ein Probeschächten aller Systeme durch. Es wurde ein Rindvieh gekeuult und eines rituell geschächtet. Letzteres war viel eher und leichter verwendet und somit war es auch bewiesen, dass diese Tödtungsart die raschere und gleichzeitig auch die humanere ist. Vor diesem Probeschächten liess der Minister Dr. Kayserling zu sich bitten und empfing ihn mit den Worten: „Herr Doctor, Ihre Juden sehnen sich wieder nach den Fleischtopfen Egyptens.“ Schlagfertig replizierte Dr. Kayserling: „Entschuldigen Excellenz, wenn ich mir erlaube Ihre Worte richtig zu stellen. Nicht nach den Fleischtopfen Egyptens sehnen sich die Juden; es sind

vielmehr egyptische Zustände eingetreten, welche den Juden durchaus nicht genehm sind.“ Dr. Kayserling schrieb auch damals über das Schächten ein Buch, das in Fachkreisen als Quellenwerk ersten Ranges noch heute mit Recht, hochgeschätzt wird. Angesichts der schändlichen Unbegreiflichkeiten — ein gelinderes Wort steht uns nicht zur Verfügung — die sich soeben im hochantisemitischen Gemeinderathe Wien's in der Schächtffrage breit machten, wird dieses Geschehniss wieder aktuell, aber — leider fehlt der unerschrockene Kämpfer seines Volkes, es fehlt ein Kayserling! . . .

Im Jahre 1862 erschien sein Werk „Moses Mendelssohn“, sodann die „Geschichte der Juden in Portugal“, ein würdiges Seitenstück zu seiner berühmten Geschichte das der spanischen Juden.

Später gab er das Werk „Manasse Ben Israel“ heraus. Inzwischen war Dr. Kayserling einem Rufe der Pester israelitischen Religionsgemeinde gefolgt und hier, in der Hauptstadt Ungarns, an der Spitze einer der grössten jüdischen Gemeinden der Welt wirkte Dr. Kayserling als Rabbiner bis an sein Lebensende. Hier bearbeitete er das Hecht'sche Werk „Handbuch der jüdischen Geschichte“ das bereits in sechster Auflage erschienen ist.

Dieses Handbuch wurde in die ungarische, russische, dänische und polnische Sprache übersetzt. Sodann erschien „Moses Mendelssohn, Ungedrucktes und Unbekanntes von ihm und über ihn“, „Die jüdischen Frauen in der Geschichte, Literatur und Kunst“, „Der Dichter Ephraim Kuh“; der in französischer Sprache geschriebene Dictionär „Bibliotheca espanola portugesa judaica“ in dem in spanischer Sprache geschriebenen Werke „Proverbia espanoles de los judios espanoles“ sammelte er die unter den spanischen Juden gangbaren Sprüche. Ein sehr werthvolles homiletisches Werk ist seine zweibändige Bibliothek jüdischer Kanzelredner. Anonym ist 1882 „Das Moralgesetz des Judenthums in Beziehung auf Familie, Staat und Gesellschaft“ erschienen, das grosses Aufsehen erregte und welchem der Deutsch-Israelitische Gemeindebund die berühmten fünfzehn Grundthesen entnahm. Er veröffentlichte auch eine Biographie Dr. A. W. Meisels. Ausserdem war er ein emsiger Mitarbeiter zahlreicher jüd. Zeitschriften und auch des „P. Lloyd.“

Ferner erschien von ihm: Ein Feiertag in Madrid“, eine Biographie Dr. Ludwig Philippson's und „Gedenkblätter hervorragender Israeliten.“ Meisel's „Prüfstein“ blieb als Manuscript zurück, Dr. Kayserling besorgte 1876 die Drucklegung dieses Werkes, versah dasselbe mit einem Vorwort und bereicherte es mit einer wissenschaftlichen Abhandlung: „Leben Kalonymos.“ Dr. Kayserling's Werke dürften ungefähr 40 Bände füllen; seine wissenschaftlichen Arbeiten belaufen sich auf viele Tausende.

Im Winter 1877/78 hielt Dr. Kayserling in Gegenwart der protestantischen Geistlichkeit, sowie des Professorenkörpers des evangelischen Gymnasiums im Prunksaale desselben seine aufseherregenden historischen Vorlesungen, deren namhafter Reinertrag mehreren hauptstädtischen Humanitätsanstalten durch Schreiber dieser Zeilen zugeführt wurde. Zu denselben hatte sich stets ein vornehmes Auditorium eingefunden und dicht gedrängt hat die Menge den grossen Saal gefüllt, wobei die edlen Damen stets die Mehrheit bildeten. Dr. Kayserling war damals Gegenstand der ehrendsten Ovationen, er erhielt ein glänzendes Ehrengeschenk, eine prachtvoll ausgestattete Adresse, von den Universitätshörern einen Lorbeerkranz u. A. m.

Kayserling erhielt vor ungefähr 20 Jahren eine Berufung der ersten Israelitengemeinde der Welt. Die Juden New-Yorks wollten ihn zu ihrem Rabbiner haben und boten ihm ein Fixum von 15.000 Dollars pro anno. Er bewahrte jedoch seiner Gemeinde die Treue und lehnte den ihn ehrenden Antrag dankend ab. (In aller Welt war er besser gekannt, mehr geehrt und gewürdigt als in Ungarn, was wir mit Bedauern registriren.)

Kayserling hat sich noch, als er in der Schweiz als Rabbiner fungirte, mit der Tochter des berühmten Dr. Ludwig Philippsohn vermählt. Für seine auf dem Gebiete der spanischen Wissenschaften erworbenen grossen Verdienste wurde ihm die seltene Auszeichnung zuteil, dass ihn die spanische Akademie der Wissenschaften zu ihrem Mitgliede wählte. Er war auch Mitglied zahlreicher anderer wissenschaftlichen Gesellschaften, doch versperrte er diese lobenden Schreiben in seiner Tischlade, damit von diesen Ehrungen Niemand Kenntniss erhalte, was jedoch nicht hinderte, dass sein Name als Gelehrter und Redner in stets weiteren Kreisen Anerkennung und Würdigung fand.

Trotz seines hohen Alters war Rabbiner Kayserling von seltener Arbeitsfreudigkeit erfüllt. Als vor einigen Wochen die Vorbereitungen zu dem jüngsten jüdischen Pilgerzuge nach Palästina durchgeführt wurden, war er es, der das Reiseprogramm bis in die kleinsten Details ergänzte und erweiterte und seinen wissenschaftlichen Anleitungen und Unterweisungen danken die Theilnehmer des Ausfluges viele wichtige Momente ihrer Reise. Er selbst hätte sie, ach, gar so gerne mitgemacht, doch sein leidender Zustand hat ihm die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches nicht gestattet.

Süss ist der Schlaf des Arbeiters! Der nimmer ruhende, immer arbeitende Mann hat sich nun zur Ruhe begeben. Möge sein ewiger Schlaf süss sein! . . .

D. H. Spitzer.

Oberkantor J. Bachmann.

Die hiesige israelitische Kultusgemeinde hat abermals einen schweren Verlust zu beklagen. Der Oberkantor der Rombachgassen-Synagoge Jakob Bachmann ist Sonntag, 30. April, Nachmittags 3 Uhr, 61 Jahre alt, gestorben. Der Verblichene, einer der hervorragendsten Vertreter jüdischer Gesangkunst, erfreute sich in Fachkreisen eines europäischen Rufes. Noch an den letzten Feiertagen ergötzte er die Gläubigen mit seinem unübertrefflichen Gesangsvortrage. Er litt seit Jahren an Asthma; dieses Leiden verschlimmerte sich derart, dass er demselben nach kurzem Todeskampfe erlag. Eine Witwe, geb. Böhler, sowie drei Söhne und zwei Töchter, ferner ein Sohn aus erster Ehe, Redakteur eines Odessaer Blattes, betrauern den Heimgegangenen. Jakob Bachmann wirkte schon als sechzehnjähriger Jüngling als Kantor in Konstantinopel. Später wirkte er in Lemberg und bald darauf in Odessa. Als im Jahre 1884 die Stelle eines Kantors in der Rombach-Synagoge vakant wurde, berief die hiesige israelitische Gemeinde Bachmann, der nach zweijährigem Probendienste definitiv angestellt wurde. Dem verlockenden Rufe nach Paris und später nach New-York leistete er nicht Folge. Bachmann war Verfasser der berühmten Sammlung von Tempelgesängen „Schiros Jakob“.

Sein Leichenbegängniss fand unter überaus grosser Betheiligung vom Trauerhause aus statt.

Unter den Trauergästen bemerkte man: den Präsidenten der isr. Kultusgemeinde Hofrath Sigmund Kohner, die Gemeindevorsteher Sigmund L. Breitner, Ludwig Adler, M. Lichtschein, Abraham Nagler; seitens der „Chewra Kadischa“ die Vizepräsidenten Eduard Fleischmann, J. M. Weiss, den Anwalt und Sekretär Dr. Franz Mezey, die Vorsteher Moriz Lindenbaum, Berthold Herzmann, Julius Adler, den Präsidenten des isr. Knaben-Waisenhauses Jakob Deutsch, dann Dr. Links, Joseph Bródy, den Professorenkörper des Rabbinerseminars unter Führung des Prof. Dr. Heinrich Bloch, die Direktoren der israelitischen Schulen, den Beamtenkörper der israelitischen Kultusgemeinde, Deputationen der Ofner und Altofner isr. Gemeinde und v. A. Den gesanglichen Theil der Trauerzeremonie versahen in künstlerisch-vollendeter Weise die Budapester Kantoren Lazarus und Jakobovics und der Wiener Oberkantor Guttman. Unter Leitung des Prof. Oberkantor Lazarus stimmte der vereinte Chor ein Trauerlied an. Im Hofe widmete Rabbiner Dr. Julius Weissburg dem Verblichenen einen schwungvollen Nachruf.

Dann bewegte sich der Kondukt über die Kerepeserstrasse zum Friedhof. In der grossen Trauerhalle hielt Oberrabbiner Moriz Feldmann eine Trauerrede, nach welcher der Wiener Oberkantor Béla Gutmann einen Trauerpsalm exekutierte. Bei offenem Grabe verabschiedete sich Prof. Lazarus im Namen der Kantoren und der Beamten der isr. Kultusgemeinde vom verstorbenen Kollegen, während der Wiener Oberkantor Guttman im Namen des österreich-ungarischen Kantorenvereins die Verdienste des Verblichenen würdigte. Noch sang Jakobovics einen Trauerpsalm, worauf die Trauerfeier ihr Ende fand.

Jüdische Redensarten.*)

C h e m p e s c h. So wird ein Unbeholfener, Einfältiger genannt, der jeder Initiative und Widerstandskraft entbehrt. Diese Benennung hat einen historischen Ursprung, und wurde vor Kurzem hundert Jahre alt und die sie gebrauchen, wissen es wahrscheinlich nicht, dass sie damit den Namen einer gräflichen Familie verballhornen. Als Napoleon I. zur Zeit, da er noch der General Bonaparte der ersten französischen Republik war, im Jahre 1798 anlässlich des ägyptischen Feldzuges plötzlich vor der Insel Malta stand, da hat Graf Ferdinand Hompesch (1744—1803), der Grossmeister des nach Sct. Johannes benannten sonveränen Matheserorden, Lavalette die Hauptstadt der Insel, — nach Gibraltar die stärkste Festung des mittelländischen Meeres ohne Schwertstreich und Kugelwechsel den Franzosen überlassen. Ein solcher Chempesch war dieser Hompesch.

E r g e b e n s t e r M o r e Z e d e k. Noch heute ist es Brauch, doch in der Bach'schen Zeit geschah es auf Befehl, dass vor dem Kaiser, in dem Comitatz, das er besuchte, auch Deputationen der benachbarten Comitatz zur Huldigung zu erscheinen hatten. Die höhere Geistlichkeit und die Magnaten, die an derartigen Deputationen theilnahmen vermochte der Ceremonienmeister Se. Majestät zumeist mit Nennung der Namen vorzustellen. Doch was sollte er mit den Rabbinen von 5—6 Comitaten anfangen, die en block und nicht laut ihren Comitaten aufgestellt

*) Der eifrige Forscher, Herr Ed. V a d á s z hat uns den Abdruck dieser Erläuterungen jüd. Redensarten, die in der jüngsten Nummer der »M. Zs. Sz.« erschienen sind, gestattet.

wurden. Was wussten die Ordner davon wie hier diese im Talar, dort jene im Kaftan, diese mit einem Streimel, dort jene mit einem Cylinder bedeckte Gestalt heisst. Daher ward die Ordre ertheilt, dass jene von den Mitgliedern der „hebräischen Geistlichkeit“ vor welchen seine Majestät stehen bleiben und die anreden wird, vor Allem ihre Namen nennen sollen. Das geschah auch also. In Erlau jedoch, wiederholte der Rabinatsverweser von Tisza-Füred, sozusagen mit Hintansetzung seines bürgerlichen Namens unter fortwährenden Bücklingen: „Ew. Majestät ergebenster moire zedek von Tisza-Füred.“ Der junge Kaiser, der auch noch heute, als greiser Mann die löbliche Gewohnheit besitzt, die sofortige Erklärung dessen, was er nicht versteht, zu verlangen, wandte sich an den Nachbar des Tisza-Füreder's einen anderen alten Mann mit der Frage: „Was hat er gesagt?!“ „Rabinatsfuhrwesser“ lautete die prompte Antwort. Der Herrscher lächelte — damals hiessen die Trainsoldaten Fuhrwesser — und liess die „hebräische Geistlichkeit“ stehen.

Gott soll hieten wenn 7—8—9 e Dardl ist. Nur davor soll uns der Allmächtige behüten, dass 7, 8, 9 — das ist die kleinste Terz, zur Geltung komme. Wehe! wenn das Nichts zu etwas wird.

Die billigste S'chojre un de tairerste is loj=st. Das „Nichts“ ist die billigste und die theuerste Ware. Die billigste wenn die Preise fallen und der Kaufmann sich freut, dass er keine hat; die theuerste, wenn sie in die Höhe gehen und er bedauert keine zu besitzen.

Chronik.

** Die Repräsentanz der Pester isr. Religions-gemeinde hielt unter dem Vorsitze des Hofrates Sigmund Köhner ihre Generalversammlung. Nach der Begrüßungsansprache des Präsidenten, der dem verstorbenen Ober-rabbiner Kayserling einen ergreifenden Nachruf widmete, und der Vorlegung des Jahresberichtes ergriff Ministerial-rat Dr. Ludwig Ballai das Wort, — welche Rede wir an anderer Stelle unseres Blattes wiedergeben. und machte mit derselben tiefen Eindruck. Dr. Salamon Eulenberg kritisiert jenen Passus des Berichtes, der den Austritt Dr. Wilhelm Vázsonyi's mit Bedauern zur Kenntnis nimmt. Vázsonyi hatte bekanntlich während der Abgeordnetenwahlen wegen eines gegen ihn agitierenden Beamten der Kultusgemeinde seine Stelle in der Repräsentanz niedergelegt. Redner beantragt, die Generalversammlung möge aussprechen, dass sie den Wiedereintritt Vázsonyi's mit Freuden begrüßen würde. Abgeordnete Paul Sándor ersucht die Demission Vázsonyi's, die dieser in momentaner Erregung gegeben, nicht zur Kenntnis zu nehmen. Abgeordneter Josef Vészi beantragt, die Generalversammlung möge aussprechen, dass sie die Demission Vázsonyi's nicht zur Kenntnis nehme. (Lebhafter Beifall.) Die Generalversammlung beschloss in diesem Sinne und ertheilte das Absolutorium. Nachdem der vom Generalsekretär Dr. Ignaz Goldziher unterbreitete Bericht des Rechnungsausschusses und das Budget zur Kenntnis genommen worden, wurden in den Ausschuss an Stelle Paul Tencer's Dr. Béla Lindenbaum, in die Rechnungs-revisionskommission Dr. Franz Székely gewählt. Dem der Generalversammlung unterbreiteten Rechenschaftsberichte entnehmen wir folgende Daten: Der in der Leopoldstadt auszuführende neue Tempel soll vom ursprünglichen Plane abweichend, in kleinern Dimensionen erbaut werden; die dabei ersparten Kosten sollen zur Aufrechterhaltung von Bethäusern in den Vorstädten verwendet werden. Für das

aus dem Nachlasse von Ritter Ignaz Wechselmann zu erbauende Blindeninstitut ist der Baugrund im VII. Bez., Mexikostrasse 60, käuflich erworben worden. Das von demselben Wohlthäter gestiftete Lehrer-Pensionsunterstützungsinstitut ist im verflossenen Jahre ins Leben gerufen worden. Auf dem Gebiete des Unterrichtswesens ist ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen.

** Ministerialrath Ludwig Ballai hat anlässlich der jüngst abgehaltenen Sitzung der Repräsentanz der Pester isr. Religionsgemeinde folgende bedeutsame Rede gehalten und damit wichtige Anregungen gegeben, die hoffentlich, da sie von einer so hervorragenden Persönlichkeit ausgehen, nicht wirkungslos verhallen werden, sondern den Anstoss zu einer in der von ihm angegebenen Richtung zu entfaltenden Thätigkeit zu geben berufen sind. Wir erwarten jedoch von ihm, dass er seinen vollen Einfluss anwenden wird, damit die von ihm gewünschten Institutionen thatsächlich geschaffen werden. Wahrlich es war ein rechtes Wort zur rechten Zeit! Indem wir die Rede nun bloß wiedergeben, behalten wir uns vor, auf dieselbe noch einmal zurückzukommen, respektive uns mit den darin angeregten Vorschlägen eingehend zu befassen. Die Rede lautet wie folgt:

„Ich lege grosses Gewicht auf die Gründung solcher Institutionen, die berufen sind, das religiöse Leben intensiver zu gestalten. Es ist daher natürlich, dass ich den rituellen und Unterrichts-Angelegenheiten hervorragende Wichtigkeit beimesse. In letzterer Zeit jedoch macht sich ein Gebrauch geltend, der die Thätigkeit der Gemeinde in einem Lichte erscheinen lässt, als ob das Hauptmerkmal ihrer Wirksamkeit die Wohlthätigkeit, hauptsächlich die Entwicklung von Spitalern wäre.

Von Jahr zu Jahr entwickelten sich die Krankenanstalten, immer wieder wird eine neue Spitalsabtheilung gegründet, jede neue Stiftung bringt der Gemeinde neue Lasten und steigert nur das schon seit Jahren vorhandene Defizit derselben.

Aber in heutiger Zeit, wo in der Oeffentlichkeit alle Schichten der Bevölkerung mit einander auf dem Gebiete der Humanität wetteifern, wo der Staat die Geltendmachung der gesetzlichen Wohlthätigkeit als eine seiner hervorragendsten Cultur-Aufgaben betrachtet, kann die Förderung der Ueberproduktion an Spitalern nicht zu den ersten Aufgaben einer Gemeinde gerechnet werden. Ich weiss, dass Sie der Manipulation derselben nicht ausweichen können, weil dies Stiftungen sind, die einen bestimmten Zweck haben, aber auf die Stiftungen zahlt die Gemeinde darauf, und diese Spitäler werden — was nicht verschwiegen werden kann — eher von Andersgläubigen aufgesucht.

Ich weiss übrigens ganz gut, dass es nicht populär ist, von den Spitalern so zu sprechen, aber der eigentliche Zweck meiner Rede ist nicht gegen die Spitäler, sondern auf die intensivere Entwicklung des religiösen Lebens gerichtet, indem ich nach zweifacher Richtung hin eine energischere, kräftigere Thätigkeit verlange.

In erster Reihe wünsche ich, dass in jedem Bezirke unserer Hauptstadt ein bescheidenes, aber geschmackvolles und gemütherhebendes Bethaus errichtet werde, damit unsere Religionsgenossen nicht nur an den beiden Hauptfeiertagen, sondern möglichst an jedem Sabbathe, oder auch täglich ihrem Andachtsbedürfnisse Genüge leisten können und damit jener beschämende Zustand aufhöre, der darin liegt, dass man zu den hohen Feiertagen Bethäuser in solchen Lokalen improvisirt, die das ganze Jahr hindurch profanen Zwecken dienen. Man muss

nicht gerade verschwenderisch ausgestattete, sondern zweckentsprechende Bethäuser bauen.

Das zweite Moment ist das Inslebentreten eines höheren Frauenkurses. Tagtäglich sehen wir, welche Ausdehnung die Taufen gewinnen. Die ausländischen sogenannten „Gesellschafterinnen“ beginnen in den Familien oft als Proselytenmacherinnen ihr zerstörendes Werk an den Kindern und beenden es an den Eltern. Ihr Erfolg wird durch die Charakterschwäche erleichtert, welche hauptsächlich durch die Sucht, in christliche Gesellschaft zu gerathen, gefördert wird. Diesem Uebel muss mit aller Kraft entgegen gearbeitet werden.“

**** Herr Moriz Mandl** der sich um die Pester isr. Religionsgemeinde und ihre Institutionen grosse Verdienste erworben hat, hat einen schweren Verlust erlitten. Seine Frau Katharina, geb. Frankl ist ihm am 28. April plötzlich durch den Tod entrissen worden. Die Verstorbene war eine edle vortreffliche Frau, Gattin und Mutter. Sie wurde unter grosser Theilnahme zu Grabe getragen. Bei der Leichenfeier waren u. A. Präsident der Chewra Kadischa Jakob Boshán, Vizepräsident Eduard Fleischmann, Anwalt und Sekretär Dr. Franz Mezey, die Vorstände Sigmund L. Breitner, J. M. Weiss, Max Grünbaum, Ludwig und Julius Adler, Berthold Herzmann, Dr. Wilhelm Grauer, Karl Stern, Joseph Bródy und Gustav Ehrlich, anwesend. Rabbiner Dr. Samuel Kohn widmete der Verbliebenen einen warmen Nachruf.

**** Das Schächtverbot in Wien.** Der Wiener Gemeinderath fasste sich in seiner jüngsten Sitzung, mit dem Stadtrathsantrag, das rituelle Schächten des Viehes erst nach vorhergegangener Betäubung zu gestatten. Die Angelegenheit rief eine äusserst heftige Debatte hervor, welche sich bis nach Mitternachtsstrecke und mit der Annahme des Antrages mit 57 gegen 11 Stimmen endete. Der Berichterstatter Dr. Krenn führte aus, dass eine Eingabe der Kultusgemeinde an das Präsidium gelangt sei, worin versucht wurde, alle von ihm aufgestellten Behauptungen zu wiederlegen. Als erster Contraredner ergreift Ritter v. Goldschmid das Wort und führt aus: Die Frage datirt auf circa 4000 Jahre zurück. Es wird verlangt, dass die Thiere vor dem Schächten betäubt werden sollen. Was würden Sie dazu sagen, wenn wir aus Ihrer Religion ein Gebot herausgreifen und sagen würden: Das sollt Ihr machen, aber mit einer gewissen Abänderung. Der Redner verliest sodann ein Gutachten des Oberrabbiners Dr. Gudemann von Wien, in welchem ausgeführt wird, dass das Schächten nach vorheriger Betäubung einem Schächtverbot gleichkomme. Die Schächtung geht von dem Standpunkte aus, dass der Halschnitt die einzige und die richtigste und humanste Tödtungsart ist. Der Redner erklärt nun den Vorgang beim Schächten und sagt weiter: Entweder es wird geschächtet nach der ganzen Vorschrift oder das Schächten hat keine Giltigkeit. Da müsste ein Theil der Bevölkerung auf den Genuss des Fleisches verzichten. Gemeinderath Bielohlawek sagt: Ich will nur betonen, dass die Reformjuden, die sogenannten gebildeten Juden, schon lange auf das Schächten pfeifen. Im Gesetze Mosis heisst es; Das Fleisch vom kranken Thiere darf nicht gegessen, sondern muss verbrannt werden. Wenn dies die Juden thun, dann bin ich mit dem Schächten einverstanden. Aber dass wir das fressen sollen, was die Juden nicht wollen, das gibts nicht. (Als ob sie jemand dazu verhalten würde. Sie dürfen ja auch Koscherfleisch essen!) Wir sind nicht gegen die Religion der Juden. Wir bekriegen sie nicht wegen ihrer Religion, sondern in der Rasse liegt die Schweinerei! (Gemeinderath Ell-

bogen springt auf und ruft: Das müssen wir uns gefallen lassen! Skandal!) Gemeinderath Klebinder: In Deutschland habe sich der ganze Reichstag, bis auf eine Stimme, gegen die Erlassung eines Schächtverbotes ausgesprochen. Der Redner schildert dann das Schächten und das sonst übliche Schlachten und fährt fort: Wenn Jemand bei einer kirchlichen Institution nur die einfache Ehrenbezeichnung nicht leistet, sondern ruhig seines Weges geht, wird er verhaftet und verurtheilt. Sie, die Sie so sehr auf Schonung der religiösen Gefühle dringen, Sie nehmen keinen Anstand, die Juden ohneweiters zu vergewaltigen, wo es sich um ihre religiösen Institutionen handelt. Gemeinderath Laux präzisirt seine Stellung in dieser Frage als katholischer Priester und betont, dass das Schächten ohne Betäubung keine religiöse Vorschrift der Juden sei und dasses deshalb kein Eingriff in die Gewissensfreiheit der Juden sei, wenn das Schächten verboten werde. Das Schächten sei eine rabbinistische Einrichtung. Moses selbst habe blos den Genuss des Blutes verboten und im ganzen alten Testamente finde sich keine Vorschrift über das Töden der Thiere. *) Nachdem noch Dr. Hein, Hierhammer, Dr. Krenn und Andere zur Sache gesprochen, wurde der Antrag des Stadtrathes mit den christlichsozialen gegen die Stimmen der fortschrittlichen Gemeinderäthe angenommen.

**** Der erste jüdische Offizier in Deutschland.** Herr Generalkonsul Max Goldschmidt in Frankfurt a. M. erhielt nach dem Tode seines Schwiegervaters Baron Wilhelm v. Rothschild das Recht, den Adel mit dem Namen Rothschild weiter zu führen und heisst seitdem Max v. Goldschmidt-Rothschild.

Sein Sohn diente bei den Gardedragonern in Karlsruhe als Einjähriger. Er wurde zum Offiziers-Aspiranten befördert und hatte auch die Absicht und den Wunsch, Offizier zu werden. Aber trotz der Erklärung des Herrn Kriegsministers von Einem, dass die jüdische Religion keinen Grund zur Ablehnung biete, wurde v. Goldschmidt-Rothschild vom Regiment abgelehnt.

Hievon erfuhr der deutsche Kaiser.

Der Kaiser gab seine Gesinnung in sehr deutlicher Weise kund — er ernannte den jungen Goldschmidt-Rothschild zum Kammerjunker.

Das Offizierskorps des Regiments verstand diesen zarten Wink: der Einjährige von Goldschmidt-Rothschild wurde Offizier.

**** Dr. Josef Steinberg** aus London befand sich auf der Durchreise nach Palästina, — wohin er als Bevollmächtigter ging, um zu untersuchen, inwieferne sich das Cottagesystem für die Bewohner Jerusalems, die an geeigneten Wohnungen Mangel leiden, eignet — in der Woche des Passahfestes in Budapest.

Herr Dr. Steinberg wurde schon von zahlreichen deutschen Gemeinden angegangen ihnen geeignete Rabbinen zu empfehlen, was er stets zur grössten Zufriedenheit derselben gethau hat.

Die erste Frau Moses Freudigers, hier, hat in Jerusalem eine Anzahl von Häusern als Kerem Kajemesz gegründet.

*) Es fällt uns nicht ein uns mit dem f-amosen Geistlichen in eine Polemik einzulassen, aber mittelst der von ihm angewandten Logik könnten wir viel beweiskräftiger nachweisen, dass die katholische Religion und all ihre Gebräuche überhaupt nicht geduldet werden sollten, da sie in keiner geheiligten Urkunde vorgeschrieben und dennoch gar manche Unzukömmlichkeit im Gefolge haben, oder ist die Ohrenbeichte nicht genügend angegriffen worden und etwa in der Bibel begründet?!!

**** Die Berathung der Judenfrage im russischen Ministerkomité.** Das Ministerkomité hat am 6. D. die auf Grund des Manifestes des Czaren auf der Tagesordnung gestellte jüdische Frage in Berathung gezogen. Aber auch diesmal hat die starre Bureaucratie gesiegt: die Berathung endete, wie man aus Russland meldet, mit Absetzung der Frage von der Tagesordnung des Ministerkomités und mit der Ueberweisung der Lösung dieser Frage an die künftige Volksvertretung. Das Ministerkomité beschloss mit Stimmenmehrheit bloß eine Erleichterung für die Juden: es gewährte den jüdischen Handwerkern das unbeschränkte Wohnrecht im ganzen Reiche. Alle anderen Beschränkungen, unter denen die Juden in Russland leben, sollen demnächst vom Reichsrath überprüft werden. Und so hat auch das vom Czaren zur Gewährung von freiheitlichen Reformen an die Unterthanen des Kaisers von Russland berufene Ministerkomité die Hoffnungen der in ihren Bürgerrechten beispiellos eingeschränkten Juden nicht erfüllt. Die den jüdischen Handwerkern gewährte Erleichterung wurde ihnen bereits von Alexander II. eingeräumt, von Alexander III. aber genommen.

**** Die Schulen der „Alliance“ in Sofia** wurden kürzlich durch den Minister des öffentlichen Unterrichts Doktor Chichmanoff eingehend besichtigt. Die Kinder hatten besonders zu zeigen, wie weit sie die bulgarische Sprache und Geschichte beherrschen. Der Minister war sehr befriedigt und sprach mit grosser Anerkennung von der Wirksamkeit der „Alliance“ im Orient.

**** Ein jüdischer Held in Port-Arthur.** Der jüdische Gefreite Josef Trumfelder, welcher die Belagerung von Port-Arthur mit durchgemacht hatte, hat wegen folgender Heldentat den militärischen Orden vierter Klasse und als Ergänzung dazu den der zweiten und dritten Klasse erhalten. Bei der Verteidigung des Winkelberges wurde er an der Hand so schwer verletzt, dass ihm diese nach langwieriger Krankheit amputiert werden musste. Nach seiner Entlassung aus dem Krankenhause bat er seinen Hauptmann um Erlaubnis, wieder in der Front kämpfen zu dürfen. Diese Heldentat wurde in einem Tagesbefehl des 27. sibirischen Regiments vom 12. Dezember v. J. wie folgt gefeiert.

Der Gefreite der 7. Kompagnie, Josef Trumfelder, hat sich an seinen Hauptmann mit folgender Bitte gewandt: Mir ist zwar nur noch eine Hand übrig geblieben, aber diese Hand ist die rechte, und ich vermag mich mit meinen Kameraden nach wie vor am Kriege zu beteiligen. Ich bitte daher, mir einen Revolver und einen Säbel zu geben.

So spricht ein echter russischer Soldat und seine Worte werden mit goldenen Lettern in der Geschichte unseres Regiments verewigt werden. Es ist dies umso merkwürdiger, als dieser Soldat und Held nur Jude ist.

Der Verfasser des Befehls musste zu einer weitläufigen Apologie Zuflucht nehmen, um die Beförderung des tapferen Kämpen zum Vize-Unteroffizier zu entschuldigen. Er musste sämtliche Kriegsverdienste des bescheidenen Helden (es gab deren eine ganze Anzahl), die erhaltenen Belohnungen aufzählen, er musste bemerken, dass Trumfeldor „von seinem Rechte, als Invalide entlassen zu werden, keinen Gebrauch gemacht hat“, und dass er, die Gefahr verachtend, sein Leben aufs neue zum Kampf gegen den Feind anbot. „Auf diese Weise“, schliesst der Befehl, „bringt Trumfelder auf dem Altar des Vaterlandes mehr, als unser Eid verlangt“. Als Belohnung dafür, dass er mehr gebracht hat, als man verlangte, erhielt er mehr, als ein Jude erhalten darf, selbst

wenn er aussergewöhnliche Heldentaten verübt. Er wurde zum jüngeren Unteroffizier ernannt.

In dem Befehl heisst es ferner: „Ich befördere Trumfelder zum jüngeren Unteroffizier für seine Verdienste und Unerschrockenheit, die er oft bewiesen hat. Seine gute Bildung (er ist Zahnarzt) gibt mir Grund zu der Ueberzeugung, dass er als Vorgesetzter nicht weniger Nutzen bringen wird, denn als Gemeiner, und dass er andererseits seine Untergebenen nicht fühlen lassen wird, dass er Andersgläubiger ist, dass er im Gegenteil als Vorgesetzter sich ihre herzliche, nicht nur äusserliche Achtung gewinnen wird. Und wie soll man einen Menschen nicht achten, insbesondere einen andersgläubigen, der im Dienste des Vaterlandes sein Leben aufs Spiel setzt, wenn er hierzu nicht mehr verpflichtet ist!“

(„Nowosti“ Nr. 92.)

**** Jour-versek** betitelt sich eine hübsch ausgestattete Sammlung von Gedichten aus der Feder Béla Ullmanns de Baranyavár, der darin eine hübsche Begabung für nette Liebesgedichte und gute Reime an den Tag legt.

— **Chic Parisien Nr. 82.** ist soeben erschienen. Dieses hervorragend schöne, sehr reich ausgestattete Heft bringt die exquisitesten Sommer-, Turf- und Curortotoliten nach Pariser und Wiener Originalmodellen. An denselben sind die allerneuesten Formen, Modifarben, Stoffe und Besatzmaterialien in anschaulichster Weise und prachtvолlem Kolorit zur Darstellung gebracht.

Volkswirth.

— **Der Anker, Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien,** hielt am 18. April seine 46. ordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitze des Herrn Anton Grafen Prokesch von Osten ab.

Aus dem Rechenschaftsberichte geht hervor, dass im Jahre 1904 8863 Anträge mit dem Betrage von K 52.713.050 Capital und K 104.364 Rente überreicht und 7116 Verträge mit 41,615,450 Capital und K 104.185 Rente realisiert wurden. Am Schlusse des Jahres waren 88.197 Versicherungsverträge mit einem Capital von K 524,328,089 und K 528.887 Rente in Kraft. Der Stand der Versicherungen auf den Todesfall, der gemischten Versicherungen und den Versicherungen mit bestimmter Verfallzeit hat sich gegen den Stand am 31. Dezember des Vorjahres um 3143 Verträge mit K 19.263.669 erhöht.

Im Jahre 1904 wurden für Sterbefälle, Rückkäufe, Erlebensversicherungen und Rentenversicherungen K 5.766.147, aus den Dividendenfonds der Versicherungen auf den Todesfall mit Gewinnanteil und aus den Fonds der Ueberlebens-Assoziationen mit garantiertem Minimalergebnisse zuzüglich des aus dem Geschäftsgewinne der Gesellschaft gewidmeten Betrages K 10,378,708, zusammen K 16,144.855, gezahlt, während zur vorschriftsmässigen *Erhöhung der Reserven* K 14,759.549 verwendet wurden.

Für die auf den Todesfall mit Gewinnanteil Versicherten entfielen als Gewinnanteile, nach Dividendenplan A. Conto vecchio 25 Prozent, Conto nuovo 20 Prozent, für die nach Dividendenplan B (steigende Dividende) Versicherten je nach der Dauer der Versicherung 27¹/₁, 25, 22¹/₂, 20, 17¹/₂, 15, 12¹/₂, 10 und 9 Prozent der Jahresprämie.

Die zur Sicherung der Erfüllung der von der Gesellschaft den Versicherten gegenüber übernommenen Verbindlichkeiten, beziehungsweise für die Versicherten angesammelten Fonds betragen mit Rücksicht auf obige

Dotirungen: An Prämienreserven und Prämienüberträgen K 63,460.412.26., Fonds der Associationen mit garantirtem Minimalergebnisse K 81,731.12.49 zusammen K 145,191.534.75, hiezu kommt noch das Aktienkapital von K 2,000,000 und die Kapitalsreserve mit den Spezialreserven inklusive der Dotationen aus dem Gewinne pro 1904. per. K 7,070.718,09, zusammen K 154,262,252,84.

Die Gesamt-Activen betragen K 164,458,787,99, wovon 25 Millionen K in Ungarn plaziert sind.

An die Aktionäre werden für Zinsen und Superdividende K 400.000 verteilt und dem Fond zur Aufbesserung der Dividenden der mit Gewinnanteil Versicherten K 460.000 zugewiesen.

Im Jahre 1904 wurde an die mit Gewinnanteil Versicherten und an die Mitglieder der zur Liquidation gelangten garantierten Ueberlebens-Assoziation als Gewinnanteil die Summe von K 792,507 ausbezahlt. Der Actien-coupon pro 1904 wird an den Gesellschaftskassen in Wien und Budapest vom 19. April ab mit K 200 eingelöst.

— Erste Mädchen-Ausstattungs Verein a. G. Kinder und Lebensversicherungs-Anstalt Budapest, VI., Theresienring 40—42. Gegründet im Jahre 1863.

Im Monate April 1905 wurden Versicherungs-Anträge im Betrage von Kr. 1,230 000.— eingereicht und neue Polizzen im Betrage von Kr. 993,600 ausgestellt. An versicherten Beträgen wurden Kr. 73.918 H. 94 ausbezahlt. Vom 1. Januar bis 30. April 1905 wurden Versicherungs-Anträge im Betrage von Kr. 4,731.800.— eingereicht und neue Polizzen im Betrage von Kr 3,947.100.— ausgestellt. An versicherten Summen wurden Kronen 250,698.98 ausbezahlt. Die Anstalt befasst sich mit Kinder und Lebensversicherungen jeder Art zu den billigsten Prämienätzen und vorteilhaftesten Bedingungen

Warum sind wir die allergrössten Hauptkollekteure!

Nur deshalb, weil unsere werthen Kunden von uns ausnahmslos die coulanteste Bedienung nach jeder Richtung hin erfahren und ihre Zufriedenheit dadurch ausdrücken, dass sie uns fortwährend neue Kunden zuführen. In zweiter Linie können wir mit Recht auf unsere grossen Gewinnerfolge zurückblicken, weil uns die Göttin Fortuna immer ihre besondere Gunst geschenkt hat. Dadurch wurde es uns ermöglicht tausende Menschen überaus glücklich zu machen, die mit einigen Kronen ein Vermögen erworben haben mit dem sie ein sorgloses Leben führen können. Wer sich auch zu diesen zählen will, bestelle bald möglichst ein Los zur I. Klasse bei uns, da die Ziehung schon am 25.

und 26. Mai d. J. stattfindet.

1/1 Loos	1/2 Loos	1/4 Loos	1/8 Loos
K. 12	K. 6	K. 3	K. 1.50

A. Török & Co

BANKHAUS, BUDAPEST,

grösstes Klassenlotteriegeschäft Ungarns.

Centrale: **Theresienring 46b.**

Filial.: Waitzerring 4, Museumring 11, Elisabethring 54.

Telegrammadresse: TÖRÖKÉK.

Telegrammadresse; TÖRÖKÉK.

Die Stimme der Wahrheit.

Jahrbuch für wissenschaftlichen Zionismus.

Herausgegeben von Lazar Schön. Erster Jahrgang.

Immer dringender macht sich das Bedürfnis nach einer gründlicheren Untersuchung der Probleme des Zionismus geltend.

»Die Stimme der Wahrheit« soll ein Organ für die erschöpfende, wissenschaftliche Behandlung und allseitige Beleuchtung des Zionismus werden; gleichzeitig eine Tribüne für unabhängige Discussion zionistischer Fragen durch die berufensten Autoren.

Der Standpunkt der Redaktion ist ein objektiver und versöhnlicher. Es gilt, ein einiges Judentum zu schaffen und die Realisierung der zionistischen Ideale herbeizuführen.

Eine auserwählte Schar von jüdischen und nichtjüdischen Mitarbeitern beleuchtet die Hauptprobleme des Zionismus in methodisch zusammengestellten Gruppen von Aufsätzen, die kontradiktorische Standpunkte vertreten.

Mit Beiträgen sind vertreten:

I. Zum Programm des Zionismus.

Dr. Alfred Nossig (Berlin), Dr. Max Nordau (Paris), Heinrich York-Steiner (Wien), Dr. Arthur Ruppin (Berlin), Dr. Daniel Pasmanik (Genf), Mathias Acher (Dr. Nathan Birnbaum, Wien), Lazar Schön (Würzburg).

II. Abtheilung: Palästinafragen.

M. Ussischkin (Ekaterinoslaw), Israel Zangwill (London), Josef Lau, Oberingenieur (Olmütz), Dr. Hillel Joffe (Jaffa).

III. Stimmen über Theodor Herzl.

Dr. K. Lippe (Jassy), Oscar Marmorek, Architekt (Wien), Prof. Dr. J. Friedlaender (New-York), York-Steiner, Dr. J. J. Niemiro-wer (Jassy), Dr. Daniel Pasmanik (Genf), Dr. Adolf Kurrein (Teplitz), Gustav Hochstetter (Berlin), Josef Lau, Oberingenieur (Olmütz), Dr. Osias Thon (Krakau), Siegbert Saiter (Berlin). u. v. a.

IV. Für und wider den Zionismus.

Prof. Dr. Ludwig Geiger (Berlin), Dr. Isak Mirkin (Wilna), Samuel Lublinski (Berlin), Edmund Eisler (Tyrnau), M Kleinmann (Lemberg).

Schon dieses erste Jahrbuch ist dank der Fülle seiner lehrreichen Aufsätze eine „Zionistische Encyclopädie“ zu nennen. Als Mittel zur Orientierung über die fundamentalen und aktuellen Fragen des Zionismus ist es für jeden Zionisten unerlässlich, für Nichtzionisten die beste Informationsquelle.

Das luxurlös ausgestattete, umfangreiche Sammelwerk ist mit einem Titelbild von Coschell und zahlreichen vorzüglichen Illustrationen geschmückt: Porträts aller Zionistenführer; die besten Heraldbildnisse; Ansichten aus Palästina. Gruppenbild.

Preis: broschürt Mk. 6.—, in vornehmem Leinwandband Mk. 7.50.

Luxusausgabe auf Kunstdruckpapier Mk. 10.—.

Zu beziehen gegen Voreinsendung des Betrages, zugleich 50 Pfg. Porto (Ausland 1 Mk. Porto) durch den

Verlag „Die Stimme der Wahrheit“, (N. Philippi)

Würzburg. P. 24.

Geld „viel“ Geld!

monatlich bis zu 500 fl. kann Jedermann ohne besondere Kenntnisse, leicht, ehrlich und kostenlos verdienen. — Senden Sie sofort Ihre Adresse unter E. 631 an die Annoncen-Abtheilung des

„MERKUR“, Mannheim, Meerfeldstrasse Nr. 44.



K Ü N I G L I C H E L O T T E R I E .



Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass, nachdem das hohe Königl. Ungar. Finanzministerium durch seine Control-Organ die Revision der Lose I. Klasse der Königl. Ungar. Privil. Klassen-Lotterie (Sechszehnte Lotterie) vollzogen hat, die Lose den Hauptkollektoren zum Weiterverkaufe übergeben worden sind. Der vom hohen Königl. Ungar. Finanzministerium genehmigte Verlosungsplan wird hiernit veröffentlicht:

PlanderKönigl. Ung. Privil. Klassenlotterie. (Sechszehnte Lotterie.)

110,000 Loose, 55,000 Gewinne.

Erste Klasse Einlage Kronen 12.— Zieh.: 25. u. 26. Mai 1905.	Zweite Klasse Einlage 20.—Kronen Zieh.: 20. u. 21. Juni 1905.	Dritte Klasse Einlage Kronen 32.— Zieh.: 18., 19. u. 20. Juli 1905.	Sechste Klasse Einlage Kronen 24.— Ziehung: vom 27. Sept. bis 24. Okt. 1905.
Gewinne 1 à 600000 1 à 200000 1 à 100000 1 à 50000 3 à 2000 5 à 1000 8 à 500 30 à 300 100 à 100000 3350 à 40 3500 Gew. Kr. 2633000	Gewinne 1 à 700000 1 à 250000 1 à 100000 1 à 50000 3 à 3000 5 à 2000 8 à 1000 20 à 500 110 à 300 4350 à 80 4500 Gew. Kr. 5230000	Gewinne 1 à 800000 1 à 300000 1 à 200000 1 à 150000 3 à 10000 5 à 5000 8 à 2000 10 à 1000 120 à 500 130 à 630500 5000 Gew. Kr. 9165500	Grösster Gewinn im gleichzeitigen Falle K 1,000,000 (Eine Million) 1 Prämie 600000 1 à 400000 1 à 200000 1 à 100000 1 à 80000 1 à 60000 1 à 40000 1 à 30000 2 à 25000 2 à 20000 4 à 15000 5 à 10000 25 à 5000 50 à 250000 405 à 2000 760 à 1000 1140 à 500 30600 à 200 33.000 Gew. n. Prämie Kronen 10,555.000

Zur Ziehung der I. Klasse, welche am 25. und 26. Mai dieses Jahres in Gegenwart der Königl. Ungar. Controlbehörde, und im Beisein eines königl. Notars, im Ziehungslocale (IV., Eskü-tér Eingang Duna-u.) öffentlich stattfindet, sind Lose bei sämtlichen Kollektoren der Königl. Ungar. Privil. Klassen-Lotterie erhältlich.
Budapest, 30. April 1905.
Direction der Königl. Ungar. Privil. Klassen-Lotterie.
Graf Teleki. Hazay.

Kochgeschirre

und complete
Kücheneinrichtungen
empfehlen
Geittner & Bausch
Budapest, VI., Andrassy-út 8.
Preisliste gratis und franco.

Hirdetmény.

A kerepesi úti, valamint az új központi izraelita temetőben levő sírok gyepézése, öntözése és diszitése, ugyszintén a családi sírboltoknak növényekkel való ellátása iránt a Chevra Kadisa gondoskodik. Megrendelések az ide vonatkozó és rendelkezésre álló szabályzat értelmében, a díjak előzetes lefizetése, esetleg posta útján való beküldése mellett alulírott hivatalhoz (VI., Laudon-utca 3) intézendők.
A Pesti Chevra Kadisa titkári hivatala.

Verheirathen möchte ich meine Nichte mit 6000 Kronen Mitgift an Lehrer oder Beamten. Solide Vermittler nicht ausgeschlossen. Ant. sub. „Heirath 39178“ an Josef Schwartz-Annoncen-Expedition, Budapest, Marokkanergasse.

LAUFER'S LEIHbibliothek

Budapest, IV. Váci-u. 19.
(Im Hofe).
Grösste Auswahl in ungarischen, deutschen, englischen und französischen Werken.
Leihgebühr Loco pro Monat 2 Kronen.
Für die Provinz für 10 Bde 3 K. 60 H.